

Abschiedsansprache

28.05.2022

Sehr geehrte Delegierte der Jahresversammlung des VdG in Polen,

in den Unterlagen zur heutigen Verbandsratssitzung haben Sie einen Jahresbericht über die Aktivitäten des VdG im Jahr 2021 erhalten. Im Laufe des Jahres konzentrieren wir uns ausführlich auf Arbeit, Aktivitäten, Freuden und Sorgen, sodass wir die Gesamtheit aus den Augen verlieren. Aber die Gesamtheit entgeht uns noch mehr, wenn wir uns nur auf einen Zeitabschnitt konzentrieren, in diesem Fall auf das Jahr 2021. Mit diesem Jahresbericht geht die dritte Amtszeit zu Ende, in der ich Vorstandsvorsitzender und unbescheiden, aber satzungsgemäß – Präsident des VdG war. Herr Ogiolda hat mich einmal als "den ersten Deutschen in Polen" bezeichnet. Dieser erste Deutsche in Polen beschloss, den Staffelstab in diesem Staffellauf an andere Mitstreiter weiterzugeben. Drei Amtszeiten sind zwölf Jahre, danach sollte ein Wechsel stattfinden, damit sich die deutsche Minderheit weiter dynamisch entwickeln kann und ihre wichtige Funktion für die Pflege des Deutschtums in Schlesien, Ermland und Masuren, wie auch Pommern fortführen kann. Ich bin sicher, dass Sie den Jahresbericht bereits gelesen haben, und daher verzeihen Sie mir meine Bitte, nun eine persönliche Zusammenstellung dieses langen Zeitraums von zwölf Jahren zu verfassen. Wenn man die Gesamtheit nicht sieht, erliegt man der eigenen Unsicherheit und Bescheidenheit sowie den ständigen Stimmen der Kritiker und derjenigen, die alles besser und schneller wissen, und man beginnt zu glauben, dass "man eigentlich nichts gut gemacht hat". Die demotivierende Kraft eines solchen Denkens ist gewaltig. Wir alle müssen also die Dinge mit etwas Abstand betrachten.

Wenn ich heute diesen Saal und Sie, Delegierte betrachte, erinnere ich mich an den Tag, an dem ich im Jahr 2009 gewählt wurde, als die Anzahl der Delegierten so gering war, dass alle im Saal im Obergeschoss der Krupnicza Straße untergebracht waren. Dies ist das Ergebnis einer Überarbeitung der Satzung unserer Organisation, sodass die einzelnen Organisationen in der Satzung stärker vertreten sind. Wir sollten uns jedoch nicht mit der Art und Weise zufriedengeben, wie die Delegierten und der Vorstand gewählt werden. Ich denke, dass dies noch sorgfältige Überlegungen, Aktivitäten in den einzelnen Organisationen, gesetzliche Änderungen und Anpassungen an neue Bedürfnisse erfordert. Heute werden wir die Anwesenheit eines Jugendvertreters

im VdG-Vorstand regeln. Die bloße Auswechslung von Personen im VdG-Vorstand wird nicht dazu beitragen, das Gefühl der Subjektivität eines jeden Mitglieds des VdG zu verbessern. Die Unzufriedenen dürfen jedoch nicht schweigen und sich im Geheimen beschweren. Sie müssen im VdG aktiv sein.

Als ich den VdG übernommen habe, gab es nur 5 Mitarbeiter und ich war darüber erstaunt, welche geringe Entscheidungsmacht der VdG hatte. Besonders deutlich wurde dies im Bereich der Finanzen, in dem er praktisch handlungsunfähig war. Das war nicht verwunderlich, denn zu dieser Zeit waren wir, Deutsche in Polen, kaum Begünstigte der finanziellen Unterstützung für die deutsche Minderheit aus dem Mitteln des BMI, das bekanntlich das Ministerium ist, das sich im Auftrag der Bundesregierung mit der Politik zur Unterstützung der deutschen Minderheiten befasst. Die gesamte Förderung der deutschen Minderheitenstrukturen wurde ausschließlich aus den Rückflussmitteln erteilt. Diese finanziellen Mittel schrumpften jedes Jahr drastisch und ich erinnere mich an die vorgenommenen Berechnungen, um vorherzusagen, wie viele Jahre unsere Strukturen halten würden. Dies war eine Absicherung nur für wenige Jahre. Ich werde nicht darauf eingehen, auf welche Art und Weise diese Rückflussmittel in der Stiftung für die Entwicklung Schlesiens zustande gekommen sind und warum wir ausschließlich von ihnen abhängig waren. Tatsache ist, dass ich mich damals an die Worte, die ich zu Beginn des 21. Jahrhunderts im Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit hörte, erinnere habe, dass die deutsche Minderheit höchstens noch 15 Jahre existieren würde. Als ich ein paar Jahre später die Finanzen durchschaute, dachte ich, wenn es damals nicht eine Änderung im VdG gegeben hätte, wären das vielleicht prophetische Worte gewesen.

Es gab zwei Möglichkeiten: Entweder mit dem Abbau der Struktur zu beginnen, d. h. unsere Begegnungsstätten zu schließen, oder dafür zu sorgen, dass die Deutschen in Polen, wie die deutschen Minderheiten in anderen Ländern, ebenfalls eine jährliche Förderung erhalten. Wir haben uns für die zweite Möglichkeit entschieden, die darin bestand, dringend Lobbyarbeit in Deutschland zu betreiben und unsere Partner in der Bundesregierung davon zu überzeugen, dass die Deutschen in Polen mit ihren Zielen, deren Umsetzung und ihrer Vision, für die Zukunft Unterstützung verdienen. Es hat funktioniert. Während es im Jahr 2008 nur einige Zehntausend Euro an solchen Mitteln gab, waren es im ersten Jahr meiner Präsidentschaft (2009) knapp 300 000 Euro, und seit 2010 können wir mit Sicherheit sagen, dass die Unterstützung für unsere

Arbeit stetig zunimmt. Mit Ausnahme dieses Jahres, in dem ohne jegliche Gespräche und abgesehen von politischen Entscheidungen, uns unwiderruflich Beamte im BMI 700 000 EUR vorenthalten haben. Dies zeigt, wie weit wir von einem partnerschaftlichen Ansatz zur Unterstützung der deutschen Minderheit aus dem Bundeshaushalt entfernt sind. Wenn diese Unterstützung jedoch wächst, dann nur, weil wir jedes Jahr neue Projekte und Arbeitsmethoden vorstellen und ihre Ergebnisse präsentieren können. Es gab zentrale VdG-Projekte, die allen unseren Gruppen angeboten wurden sowie Samstagskurse, die Konsolidierung und andere. Jedes Jahr kamen Neue hinzu. Auf diese Weise haben wir seit Jahren das Leben der gesamten deutschen Gemeinschaft in Polen verändert. Nur so ist es uns gelungen, für das BMI in Berlin immer glaubwürdiger zu werden, und konnten ihr Vertrauen für uns gewinnen. Auf diesem Wege haben wir es geschafft, mit den innovativen Projekten wie Dokumentations- und Ausstellungszentrum, Jugendzentrum und LernRAUM.pl bereits mehrere Millionen Euro an Fördergeldern von der Bundesregierung zu erhalten. Wenn ich mir die Tabellen im Detail anschau, erhielt der VdG im Jahr 2007 vom BMI Fördermittel in Höhe von 28 Tausend Euro und im Jahr 2008 hat die Förderung 60 Tausend Euro betragen. Im ersten Jahr meiner Präsidentschaft 2009 waren es bereits 270 Tausend Euro, ein Jahr später 990 Tausend Euro, also fast eine Million, die bis 2016 langsam auf 2,9 Millionen Euro anstieg und seit 2020 bei 5 Millionen Euro variiert.

Die zunehmende Funktion, die Aufgaben und der Umfang der Fördermittel haben dazu geführt, dass der VdG heute 20 Mitarbeiter beschäftigt, darunter 5 Mitarbeiter in den VdG-Medien, die wir nach der Auflösung des Unternehmens Pro Futura übernommen haben. Formal gesehen sind wir der Arbeitgeber für mehrere Hundert Beschäftigte, die im Rahmen verschiedener Verträge Projekte realisieren, die wir gemeinsam mit Ihnen in ganz Polen durchführen. Die VdG-Geschäftsstelle ist heute ein Team von mehr als zwanzig engagierten Menschen, die ich immer wieder daran erinnert habe, dass die Arbeit in unserer Organisation nicht nur Professionalität bedeutet, sondern auch Identifikation mit den Zielen der Kulturpflege, der Wiederbelebung der deutschen Sprache und dem Dienst für diejenigen, die am wichtigsten sind, nämlich unseren Mitgliedsorganisationen und ehrenamtlich engagierten Angehörigen von Minderheiten. Auch wenn dieser Dienst in erster Linie die Aufgabe unserer Mitgliedsorganisationen ist, da es ihre Mitglieder sind. An dieser Stelle möchte ich dem VdG-Team, Ihnen allen und jedem Einzelnen, meinen Dank für Ihre Bemühungen, Ihre Arbeit und den Geist dieser Arbeit, den

ich gespürt habe, aussprechen. Sie haben unter der Leitung von Frau Maria Neumann gearbeitet, von der ich vielleicht zu Unrecht, das meiste erwartet habe, nämlich die Leitung des gesamten VdG und Verwaltung aller Finanzen. Es wird gesagt, dass es niemanden gibt, der unersetzlich ist, aber wir wissen schon jetzt, dass der VdG keine andere Frau Neumann mit einer so breiten Kompetenz und einem solchen Engagement finden wird. Für diese Leistung möchte ich Ihnen von ganzem Herzen danken. Ohne euch alle würde ich nicht solche Erfolge feiern können. Die politische Tätigkeit, die wir damals in Berlin geleistet haben, der Aufbau von Kontakten im Bundestag, in den Regierungskreisen, in Parteikreisen, haben selbstverständlich mühsam zum heutigen Stand der Finanzierung geführt. Auf diese Weise konnten wir jedes Jahr weniger Mittel der deutschen Minderheit ausgeben, die der Stiftung für die Entwicklung Schlesiens zur Verfügung standen. Die Vision von finanziellen Schwierigkeiten ist in weite Ferne gerückt. Dies ist der einzige Grund, warum wir in der Lage sind, die rund 500 Begegnungsstätten zu erhalten, an denen wir unsere Tätigkeit ausüben. Die Mittel für "schlechtere Zeiten" stehen dem VdG weiterhin auf den Bankkonten der Stiftung für Entwicklung Schlesiens zur Verfügung. Somit hat der VdG wieder Einfluss auf seine Finanzen gewonnen. Ich denke jedoch, dass es nur aus dem Grund möglich war, weil wir vor 12 Jahren eine gewisse Verknüpfung gespaltet haben, wo an der Spitze des VdG, der SKGD und der SES dieselbe Person vertreten war. Dies war eine gute Strategie, von der wir nicht abweichen sollen.

Jede Organisation muss sich verändern und mithalten. VdG konnte sich nicht, auch nur für einen Moment, eine Stagnation erlauben und muss sich weiterentwickeln. Selbst die Zeit der Pandemie, in der viele Organisationen nicht aktiv waren, war es für den VdG manchmal eine Zeit der doppelten Anstrengung. Es sind nur die Ziele festgelegt, jedoch ist der Weg dorthin, die Außenwelt, die Anforderungen unserer Partner, die politische Situation stets wandelbar. Ich beende meine dritte Amtszeit und bin zufrieden mit dem Verlauf der Dinge und dem Team, das ich aufgebaut habe, aber ich mache mir keine Illusionen, dass sich der VdG mit der Zeit verändern wird, Hauptsache es wird immer eine polenweite Perspektive geben. Deshalb freue ich mich, dass wir während meiner Präsidentschaft eine Strategie für die Entwicklung der deutschen Minderheit in Polen ausgearbeitet haben und nun dabei sind, sie erneut zu modifizieren. Die Richtung ist vorgegeben.

Aus dieser Sichtweise ist die Wirksamkeit unserer Tätigkeit in den letzten 12 Jahren erkennbar. Bei der Lobbyarbeit geht es vor allem um Hunderte von Gesprächen, Treffen und Reisen, aber auch darum, entsprechende Partner zu finden und sie zu überzeugen. Hierbei möchte ich folgende Beauftragten der Bundesregierung erwähnen, mit denen viele Gespräche geführt wurden: Christoph Bergner, Hartmut Koschyk und Bernd Fabritius. Jeder dieser Bevollmächtigten hat viel dazu beigetragen, unsere Förderung aus dem BMI zu gestalten, jeder von ihnen musste unser Anliegen im Bundestag darstellen. Wie ich jedoch bereits erwähnt habe, war die Bedingung, sie davon zu überzeugen, dass unsere Pläne und Projekte in eine Richtung gehen, die mit den Zielen der deutschen Politik übereinstimmen. Bei unseren Bemühungen konnten wir auch auf die Unterstützung der verschiedenen Botschafter und Konsuls zählen. Ihnen allen möchte ich über die hier anwesende Konsulin Birgitt Fiesel-Roesle meine tiefe Dankbarkeit aussprechen. Ich muss zugeben, dass ich mich sehr gut an die Haltung von Rüdiger von Fritsch erinnere, als er 2011 eine Einladung von Präsident Komorowski zu den Feierlichkeiten anlässlich des 90. Jahrestages des sogenannten Dritten Schlesischen Aufstands erhielt. Seiner Anwesenheit hat Herr von Fritsch von der Anwesenheit der Vertreter der deutschen Minderheit abhängig gemacht, was dazu führte, dass der Präsident in seiner Rede zum ersten Mal zugab, dass es sich um einen Bruderkrieg zwischen Schlesiern handelte, bei dem jeder das Recht auf seine eigene Vorstellung von der Zukunft Schlesiens hatte. Solche Verhaltensweisen sind dringend notwendig, die ich leider heutzutage vermisse, wenn bei offiziellen deutsch-polnischen Begegnungen auf höchster Ebene nicht erwähnt wird, dass die deutsche Regierung lautstark ein Ende der Diskriminierung der deutschen Minderheit fordert. Wir stimmen der Notwendigkeit angemessener Beziehungen angesichts des Krieges in der Ukraine zu, es muss aber laut gesagt werden, dass es doch 50.000 Kinder sind, die in polnischen Schulen benachteiligt werden, was gar nicht so wenig ist!

Während der gesamten Laufzeit der Koalition, in der die CDU/CSU die Führung hatte, basierte die Unterstützung für die deutsche Minderheit auf dem Grundprinzip, dass es eine Verpflichtung Deutschlands sei, die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs zu mildern, aus dem die deutschen Minderheiten und ihre Situation resultierten. Durchaus wird die Rolle des deutsch-polnischen Brückenbaus als Teil unserer Beteiligung an der europäischen Integration seit 30 Jahren hervorgehoben. Auf diese Weise zeigen unsere neuen Projekte, wie man diese historischen und identitätsstiftenden Elemente mit diesem

zeitgenössischen Blick nach vorn kombiniert. Hoffen wir, dass sie nur so umgesetzt werden, wie wir sie konzipiert haben. Ich habe schon viele Nerven verloren, als ich zuschauen musste, wie einige innovative Projekte im Laufe ihrer Umsetzung ihre Ziele nur zum Schein aufrechterhalten. Demzufolge bitte ich Sie darum, dass die realisierten Projekte tatsächlich die deutsche Sprache festigen und die deutsche Identität in ihren regionalen Schattierungen tatsächlich stärken. Machen Sie es sich nicht zu leicht, denn die sprachliche und kulturelle Identität ist der einzige Sinn unserer Existenz.

Die neue Koalition, die die deutschen Minderheiten nicht in ihren Koalitionsvertrag aufgenommen hat, hatte sicherlich eine andere Vorstellung davon, wie sie uns unterstützen sollte. Ich war bereits ab Dezember mehrmals in Berlin, um zu versuchen, diese Situation zu retten. Glücklicherweise kam mir Janusz Kowalski zu Hilfe und bewies, dass es Deutschland nicht gelingen wird, ihre Unterstützung für uns auf die europäische Ebene zu verlagern. Er hat gezeigt, dass es sich auch die neue deutsche Regierung angesichts der offenen Diskriminierung von Deutschen in Polen und der Situation der Deutschen in der von Russland angegriffenen Ukraine, nicht leisten kann, Minderheiten in den bilateralen Beziehungen nicht zu berücksichtigen. Berlin hat dies bereits verstanden, doch wir müssen mehr darauf einwirken, dass es besser in die Tat umgesetzt wird.

Mehr als 10 Jahre der letzten 12 Jahre wurden formell am Runden Tisch verbracht, der, abgesehen von einigen kleineren Erfolgen aus der Zeit, als er von Dr. Christoph Bergner und Tomasz Siemoniak geleitet wurde, letztlich gescheitert ist. Der Runde Tisch schien eine Plattform zu sein, mit der nicht nur die Umsetzung des Vertrags über gute Nachbarschaft von 1991, sondern auch die Umsetzung der ratifizierten Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen, verbessert werden kann. Die Arbeit war enorm, aber auch in der Politik gehören immer zwei dazu. Die politische Situation in Polen hat mir manchmal die Hoffnung verliehen, dass eine der Regierungen die Minderheitenpolitik wirklich revolutionieren will. Es war eine große Hoffnung. Und der Runde Tisch wurde erst mürrisch und wandte sich dann regelrecht gegen uns, indem er unsere Forderungen in das Klischee des symmetrischen Denkens der polnischen Regierenden drängte. Jede dieser Angelegenheiten umfasst Hunderte von Gesprächen, Stapel von Dokumenten und Analysen. Unabhängig von der Regierungspartei, wiederholen viele Minister bestimmte Schlagworte über eine vorbildliche Politik gegenüber nationalen Minderheiten

und ignorieren dabei die negativen Bewertungen des Europarats zu diesem Thema. Am schmerzvollsten betrifft es das Bildungswesen für die deutsche Minderheit, wo meine Unzufriedenheit gegenüber dem Niveau genauso groß ist, wie groß die Menge an Geld für ein ineffizientes System ausgegeben wird, was gegen die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen verstößt. Aufgrund dessen unterstützten wir gerne Initiativen wie den Schulverein Pro Liberis Silesiae, die Vereinsschule in Cosel-Rogau oder kürzlich den Verein für kreative Bildung in Goslawitz, wo wir gestern waren, und wenn es nicht an struktureller und zukunftsorientierter Unterstützung für die Gründung von Verbandsschulen mangeln würde, gäbe es heute mehr davon. Heute haben sie sich als widerstandsfähiger gegen die diskriminierende Politik der Regierung erwiesen. Nach 12 Jahren möchte ich andeuten, dass auch wenn die derzeitige Regierung feindselig gegenüber den polnischen Bürgern deutscher Abstammung eingestellt ist, der größte Feind die Gleichgültigkeit der gesamten polnischen politischen Klasse zum Thema nationale Minderheiten ist und folglich der fehlende politische Wille, diese positiv zu verändern. Der am meisten benötigte Fortschritt im Bildungswesen, das vom Europarat immer wieder kritisierte Angebot an deutschsprachigen Schulen (oder deren Fehlen) hat mit dieser Einstellung keine guten Aussichten. Während meiner drei Amtszeiten bin ich von den polnischen Regierungen enttäuscht worden.

Im Gegensatz zur Regierungsebene, die in der gegenwärtigen PIS-Koalition uns, polnische Bürger deutscher Nationalität, offen diskriminierte, ist die Zusammenarbeit mit den Selbstverwaltungen seit Jahren recht positiv. In Oppeln ist Rafał Bartek sogar Vorsitzender des Oppelner Sejmik und in vielen Gemeinden haben wir Ratsmitglieder und Bürgermeister. Auch in Regionen, in denen wir keine politische Einflussnahme haben (manchmal ist dies ein ungenutztes Potenzial, wie in der Woiwodschaft Schlesien), sind die Gemeinden meist offen für uns. Manchmal führt das dazu, dass statt nur im Interesse von uns Deutschen zu schauen, erliegen wir der Sichtweise der Selbstverwaltungen, wo beispielsweise in der aktuellen Krise um die Kürzung von 3 Stunden Deutschunterricht, anstatt die Eltern aufzufordern, offensiv zweisprachigen Unterricht zu fordern (wo es keine Kürzungen gab), zeigen wir zu viel Verständnis für die möglichen Probleme der lokalen Behörden.

Eines ist sicher: Angesichts der Abneigung der Mehrheit der politischen Klasse in Polen gegenüber nationalen Minderheiten muss die europäische Perspektive genutzt werden, auch wenn sie schwierig und langwierig ist. Ich bedauere, dass

ich mich von der Hoffnung täuschen ließ, dass eine der Regierungen die kritische Bewertung des Bildungssystems und andere Elemente des Minderheitenrechts aufgreifen würde. Erst im vergangenen Jahr habe ich mich mit voller Entschlossenheit für die Ausarbeitung eines Dokumentes entschieden, das Positionspapier genannt wurde, also einer Stellungnahme zur Umsetzung der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen in Polen. Verärgert über einen weiteren machtlosen Besuch des Sachverständigenausschusses des Europarates, habe ich im vergangenen Jahr in Absprache mit Straßburg, viele Wochen lang an dem Dokument gearbeitet, was wir im Mai dieses Jahres angekündigt haben. Wir haben dieses strategische Dokument "Der Weg zur sicheren Zukunft der deutschen Sprache" genannt. Denn wir müssen dafür kämpfen, weil die deutsche Sprache auf dem Gebiet des heutigen Polens vor 90 Jahren von etwa 12 Millionen Menschen verwendet wurde, und heute sind es Zehntausende. Die Sprache ist vom Aussterben bedroht. Die Ablehnung durch die Europäische Kommission der Bürgerinitiative MSPI, an deren Unterstützung so viele von uns beteiligt waren, war nicht ohne Bedeutung. Ich hoffe, dass unser Dokument bestimmte Verfahren beschleunigen wird und dass der neue Vorstand des VdG sich aktiv für die Umsetzung der darin enthaltenen Vorschläge einsetzen wird.

Mein Kontakt zu Straßburg wurde durch mein Amt als Vorsitzenden der AGDM in der FUEN sehr erleichtert; ein Amt, das ich gerne weiter ausüben möchte, wenn dies sowohl euer als auch der Wille anderer deutscher Minderheiten sein wird.

In diesem Jahr ist es 12 Jahre her, dass mich die Delegierten des Verbandes in den Vorstand gewählt haben und der Vorstand mich mit dem Amt des Präsidenten betraut hat. Ich habe versucht, dieses Amt mit all meiner Kraft, meinen Fähigkeiten und meiner Zeit würdig zu erfüllen. Diesen 12 Jahren gingen voraus: 8 Jahre als Vorsitzender des Stadtrats von Guttentag, 4 Jahre als Vorsitzender des Kreisrats von Rosenberg, 4 Jahre als Vize-Vorsitzender des Oppelner Sejmik und schließlich Mitglied des Vorstands der SKGD in Oppelner Schlesien. Bis heute habe ich alle diese Funktionen, zunächst in Schlesien und dann in ganz Polen, meistens ehrenamtlich ausgeübt, denn das war meine Vorstellung von der Leitung der Organisation. Mehrere Jahre lang habe ich angekündigt, dass dies meine letzte Amtszeit sein würde. Die Überzeugung, dass dies so sein sollte, ist in den letzten Jahren aufgrund interner und externer Ereignisse und Beziehungen nur noch stärker geworden. Ich habe immer betont,

dass jede Organisation einen Wechsel des Vorstandes benötigt, um sowohl eine Stagnation zu vermeiden, als auch Gewohnheiten zu brechen und anderen Mitstreitern auch eine Chance zu geben. Dass Besetzung und Verknüpfung von Stellen in Organisationen durch dieselben Personen potenzielle Nachfolger entfremdet und Konflikte schafft. Somit wird die Zahl der potenzieller Nachfolger immer geringer. Aktive Menschen gehen dorthin, wo sie sich schneller entwickeln können. In dem Sinne ist es für mich auch wichtig, mit gutem Beispiel voranzugehen. Die Leitung des VdG, der Dachorganisation der Deutschen in Polen, ist eine große Ehre und eine Verantwortung, die ich immer gespürt habe. Ich habe diesen Dienst mit Engagement und oft zum Nachteil meiner beruflichen Arbeit und anderer Bereiche meines Lebens geleistet, aber es war notwendig. Diesen Dienst kann man nicht halbherzig ausüben, nur für gewisse Arbeitszeit oder bei Gelegenheit.

Der verursachte Schaden, wenn solche Änderungen nicht vorgenommen werden, ist in vielen Mitgliedsorganisationen erkennbar. Einige sind nicht mehr unter uns, weil sie nicht in der Lage waren, die Zügel rechtzeitig an Jüngere zu übergeben. Sie führten zur Stagnation, manchmal zum Zusammenbruch. Wir haben keine Organisation mehr in Hirschberg, wir haben auch keine in Lodsch und die Organisation in Stettin ist von der Auflösung bedroht. Es geht nicht immer um das Alter. Manchmal liegt es daran, dass Organisationen von Personen geleitet werden, die keine Fähigkeiten dazu haben, oft wird gegen die Mitglieder vorgegangen und dann werden Organisationen wie in Danzig aufgelöst. (Ich spreche hier nicht von der neuen Organisation Danziger Deutsche Minderheit).

Heute bin ich an der Reihe, die Zügel der Regierung zu übergeben, zumal die Delegierten wahrscheinlich keine Schwierigkeiten damit haben werden, die Nachfolger zu wählen. Ich habe bereits im Herbst und dann in meinem Neujahrsbrief dazu aufgerufen, dass die Organisationen ihre Delegierten sorgfältig auswählen, damit ein guter VdG-Vorstand gewählt werden kann. Ich möchte, dass es acht aktive und kreative Vorstandsmitglieder sein werden. Ich hoffe, dass die neugewählten Vorstandsmitglieder sich bemühen werden, im VdG nicht mit den Interessen ihrer lokalen Organisationen zu denken, sie nicht duplizieren und mit dem VdG nicht konkurrieren werden, sondern dass sie ausschließlich Vertreter der gesamten deutschen Volksgruppe sein werden. Und dass sie dem Gedanken treu bleiben, den Erzbischof Nossol einmal geäußert hat, als er sagte, dass die Minderheit und die Kirche an derselben Front kämpfen....

Für die Seelen. Denn in den Seelen (nicht in der leistungsfähigsten Organisation) liegt der unschätzbare Schatz des Zugehörigkeitsgefühls zur deutschen Kulturnation zusammen mit den Bayern, Sachsen oder Tirolern.

Ich werde nun etwas sagen, das für Kenner der deutschen Volksgruppe offensichtlich ist, aber immer wieder in Erinnerung gerufen werden muss. Die deutsche Minderheit ist nicht nur Oppeln. Wir wissen nicht, wie die Ergebnisse der Volkszählung 2021 ausfallen werden, aber die bisherigen Ergebnisse haben gezeigt, dass wir in Oppeln zwar zahlenmäßig am stärksten vertreten, am besten organisiert und in der Selbstverwaltung verankert sind, dass aber die Stabilität der Zugehörigkeit zum Deutschtum in anderen Woiwodschaften manchmal sogar stärker sein kann. Ich bin viel gereist, habe viele Begegnungen gehabt, an vielen Festen und Projekten teilgenommen, damit die Deutschen aus Niederschlesien, Pommern, Ermland, Masuren, Danzig und Posen spüren, dass wir eine Gemeinschaft sind, trotz historischer und regionaler, aber auch zahlenmäßiger Unterschiede. Und dass wir durch Kultur und Sprache miteinander verbunden sind, auch wenn wir alle Probleme mit dieser Sprache haben. Ich kenne euch alle und viele Ihrer Mitglieder persönlich. Es ist eine der schwierigsten Aufgaben für den VdG-Vorsitzenden, in Oppeln zu zeigen, dass es Deutsche außerhalb der Region gibt, von denen man viel lernen kann, und dort zu zeigen, dass Oppeln, auch wenn es aufgrund seines natürlichen zahlenmäßigen Vorteils das Zentrum vieler Projekte und Informationen ist, nicht „besser“ ist als andere Regionen, und dass diese Tatsache die Gemeinschaft nicht zerreißen darf. Aus diesem Grund sind im VdG zentrale Projekte entstanden, die allen Gruppen in Polen zur Verfügung stehen. Sie liegen mir so sehr am Herzen. Viele Gruppen außerhalb Oberschlesiens sind dank ihnen wiederbelebt worden, wenn auch nicht alle, denn das erfordert Engagement. Wir haben regionale Treffen eingeführt, um diese Ungleichgewichte auszugleichen. Leider kann der Vorsitzende die Mitgliedsorganisationen, ihre Vorstände und Vertreter nicht dazu bringen, aktiv und kreativ zu sein, was für die Entwicklung notwendig ist. In vielen Organisationen kümmern sich die Mitglieder nicht um die Kreativität ihrer Vorstände.

Ich erwarte, dass sie den eingeschlagenen Weg fortsetzen, möchte aber darauf aufmerksam machen, dass wir von einer Tendenz zur Dominanz des an sich Notwendigen, nämlich dem Professionalismus, bedroht sind. Dieser Trend wird uns auch von den Subventionsgebern aufgezwungen. Dann besteht jedoch die Gefahr, dass ehrenamtliche Aktivitäten irrelevant werden, dass die Angestellten

Projekte und Vorgehensweisen diktieren und dass es mehr auf die Fähigkeit ankommt, Excel oder Word zu bedienen, als auf echtes Engagement für das deutsche kulturelle und nationale Erbe. Wenn die Deutsche Minderheit nur noch eine effiziente Maschine zum Schreiben und Umsetzen großer Projekte wird und die Kultur der Begegnung verschwindet, wird sie ihren Gemeinschaftssinn rund um das Deutschsein verlieren. Es wird höchstens eine Gemeinschaft von Verbrauchern entstehen. Dann werden wir aufhören, das „Salz dieser Erde“ zu sein, auch wenn wir scheinbar sichtbar und aktiv sein werden.

Ich habe mich bereits in Sensburg verabschiedet, ich habe mich in Rosenberg verabschiedet und jetzt verabschiede ich mich hier. Ich möchte nicht, dass die Tatsache, dass ich für den VdG-Vorstand nicht mehr kandidiere, als Rückzug aus der Minderheitenbewegung interpretiert wird. Schon als ich mein Amt bei dem VdG antrat, wusste ich, wie sehr sich unsere Situation von der Minderheitenpolitik in Dänemark, Rumänien oder Ungarn unterscheidet. Ganz zu schweigen von der Autonomie der Deutschen in Regionen wie Südtirol in Italien oder Eupen in Belgien. Mein Amt begann im selben Jahr, in dem Polen die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen ratifizierte, was ich als eine verpasste Chance für Polen betrachte, einen qualitativen Sprung zu machen. Ich habe immer geglaubt, dass die europäische Perspektive entscheidend für die Qualität der Minderheitenpolitik ist, aber leider ist sie in der EU praktisch nicht vorhanden. Deshalb habe ich VdG beauftragt, auch die MSPI-Initiative zu unterstützen, denn ich glaube, dass es für die deutsche Minderheit in Polen mit solcher Zurückhaltung und Gleichgültigkeit der aufeinanderfolgenden Regierungen die einzige Chance ist, diese Politik in die EU-Gesetzgebung aufzunehmen. Ich denke, ich kann dazu beitragen, indem ich in der FUEN und der AGDM aktiver werde. Ich will nicht übertreiben, aber ich glaube, dass es mir in diesen Jahren gelungen ist, die AGDM in der Öffentlichkeit sichtbarer zu machen. Ich denke, dass ich der AGDM nicht genug Zeit gewidmet habe, und jetzt werde ich ihr politisches Potenzial besser entwickeln können. Dabei möchte ich nicht verbergen, dass ich im Laufe der Jahre mehrere andere Lebensprojekte aufgeschoben habe, die ich jetzt realisieren würde. Einige von ihnen sind immer noch mit meiner eigenen Forschung nach dem Reichtum der deutschen Zugehörigkeit in verschiedenen Ländern Europas und Asiens verbunden. Ich verabschiede mich also von meiner Funktion, aber ich bleibe ein Deutscher aus Schlesien, der sich mit der gesamten deutschen Minderheit in Polen identifiziert.

Als ich meinen Schritt angesagt habe, konnte ich nicht wissen, in welcher schlechter Lage sich die DMI in Polen im Mai 2022 befinden wird. Die Diskriminierung im Schulwesen hat gezeigt, dass wir viel stärkere Position in Europa (also breiter als nur Deutschland) brauchen und ich hoffe, dass ich eine Verbesserung erreichen kann. Jede Position zu erreichen und dann zu bewahren braucht Zeit, der ich nicht genug hatte. Aber ich bin auch sicher, dass der neue Vorstand unseren Dachverband auch ohne mich in der Krise führen kann und auch will. Leider hat uns das Problem ab Dezember so viel Zeit und Mühe gekostet, dass manche Sachen sich dadurch verspätet haben. Deswegen möchte ich mich in zwei angefangene Sachen weiter engagieren: das Denkmal am Annaberg und das Projekt der Europäischen Kunstakademie für Nachwuchs der Deutschen Minderheiten in Lubowitz.

Um diese Pläne zu verwirklichen hoffe ich auf eine Zustimmung des neuen Vorstandes.

Last but not least möchte ich euch bitten, allen Mitgliedern eurer Gesellschaften für jede Stunde, die sie ehrenamtlich für den Erhalt der deutschen Gemeinschaft, der Kultur und Sprache, geopfert haben, in meinem Namen zu danken. Lebendige Gemeinschaft mit Sprache und Deutschtum im Herzen ist mehr als Publikum bei den sogar besten Projekten. Gemeinschaft ist wie eine Familie, die um zu leben, gemeinsame Treffen braucht. Sie muss sich begegnen – mit oder ohne Projekte. Allen, die mir dieses Familiengefühl geschenkt haben, sage ich: Danke. Ihr habt mir auch damit Motivation gegeben, mit der ich nach Hause aus Glatz oder Hindenburg, aus Hohenstein und Elk, aus Waldenburg und Stolp und so vielen Ortschaften kam.

Ich bedanke mich auch bei allen Menschen außerhalb der deutschen Volksgruppe in Polen, die mich unterstützt haben. Aus den deutschen und polnischen politischen Kreisen, aus den Reihen der anderen nationalen Minderheiten, so in Polen als auch europaweit, aus anderen schlesischen Vereinen, die oft auf der Suche nach eigener Identität sind. Ich bedanke mich bei allen Mittelorganisationen, und besonders dem ifa, Goethe Institut und anderen.

Aber ich habe auch oft verärgert erfahren und konnte nicht verstehen, wieso in der Familie, unter uns Deutschen man versucht, uns im VdG zu belügen, wieso manche Angestellten so oft die ehrenamtliche Arbeit der anderen nicht schätzen, und für den Wert der Leistung kein Verständnis haben und noch mehr: Wenn

die bezahlte Arbeit schlecht, ohne Engagement und faul geleistet wird. Das ist leider auch passiert. Gott sei Dank, weit nicht bei allen! Ich finde das als ein moralisches Delikt. Nicht einmal musste ich von denen, die ehrenamtlich arbeiten die Klage hören, dass ihre Leistung oft stärker ist, als bei manchen, die bezahlt werden.

In der Tätigkeit unserer Organisationen und Projekte habe ich immer die allgemeinen Ziele der Volksgruppe, die deutsche Sprache, die Bindung zum Deutschtum und die Stärkung der Gemeinschaft gesucht. Die mediale oder gesellschaftliche Resonanz war für mich wichtig, aber doch eine Nebensache, weil sich trotz dieser zentralen Resonanz viele Ortsgruppen nicht eingeladen und nicht nötig fühlen.

Ich weiß, dass ich auch viele von euch enttäuscht habe, viele auf meine Beratungen oder Meinung mit Unverständnis reagiert haben, oft habe ich gemerkt und gehört, dass meine Art des Engagements manchen Erwartungen nicht entspricht. Deswegen bitte ich für die allen von mir nicht erfüllten Hoffnungen um Verzeihung und sage nur, dass ich alle meine Taten in dem Amt mit der Liebe zum Erbe meiner schlesischen und zugleich deutschen Vorfahren und meiner Heimat getan habe.

Und die Liebe bleibt.

Bernard Gaida